LESEPROBE



DANIEL DEFLIEZE

BAND I DER TRILOGIE

DIE HERRSCHAFT DER FARBEN

HOFFNUNGSSCHIMMER

Ein Malkasten. Zwei Welten. Dein Kampf gegen das Dunkel.

Zach will nur eins: nie wieder darüber reden. Nach dem Verlust seiner Eltern flüchtet sich der fünfzehnjährige Junge auf den Dachboden seiner Großmutter und entdeckt in einem alten Malkasten eine seltsam schimmernde Farbe: Salva. Als er sie nutzt, öffnet er ein Portal in die fremde Welt Memoria.

König Alastor empfängt Zach mit offenen Armen, nennt ihn den Auserwählten und lässt ihn mit Salva alles erschaffen, was sein Geist sich vorstellen kann. Unter Alastors Schutz fühlt sich Zach endlich sicher. Doch während er träumt, wird das Reich von den Albgrim bedroht – Schattenwesen, die sich von den tiefsten Ängsten nähren. Als Zach erkennt, dass Albträume wahr werden können, kann er erneut fliehen oder sich dem Dunkel in sich selbst stellen.

✦ ✦ ✦

IN DIESER LESEPROBE

Zach folgt einem Traum, malt ein Zeichen – und betritt Memoria.
Aus den Kapiteln 16 und 17.

16

ELFENBEINTOR

AUSZUG

[...]

Er riss ein letztes Mal die Augen auf und tastete unter seinem Hinterkopf nach der Phiole. Vielleicht würde ihn das wachhalten. Der Korken ploppte und seine Finger tauchten hinab in das Grau. Zunächst kalt, wurde die Flüssigkeit wieder wärmer, sobald sie seine Haut berührte. Fäden entstanden zwischen seinen Fingerspitzen, als er die Viskosität der Farbe testete. *Damit kann ich alles malen* ... Unkontrolliert entwich ihm ein Gähnen. Er wollte nicht träumen. Nicht schon wieder. Aber der Schlaf kam trotzdem. Langsam. Wie ein kühler Schleier, der sich über seine Gedanken legte.

Zach fand sich in einer endlosen Weite wieder, in einer Welt ohne Konturen, ohne festen Boden. Es war, als würde er in einem unfertigen Gemälde stehen – Linien und Formen, die noch keinen Sinn ergaben, Farben, die sich zögerlich ihren Platz suchten. Aus dem wabernden Grund vor ihm schob sich ein gewaltiges Tor empor. Hoch, makellos, aus Elfenbein gefertigt. Und obwohl es soeben erst aus dem Nichts hervorgeschnellt war, schien es ihm, als hätte es schon immer hier gestanden und auf ihn gewartet. In der Mitte, dort, wo sich die Flügeltüren trafen, pulsierte ein Symbol – eine Sigille, fremdartig und doch vertraut.

»Wach auf ... wach auf ...«

Die Stimme kam von überall und nirgendwo. Tief, gedämpft, voller Versprechen. Zachs Kopf zuckte hin und her.

»Öffne deinen Geist für etwas Neues ...«

Er wollte sprechen, wollte fragen, wo er war, doch selbst im Traum kamen keine Worte über seine Lippen. Die Leere um ihn herum veränderte sich. Schatten wurden zu Konturen, Farben sickerten in die Welt, gemalt von einem unsichtbaren Pinsel. Schemen von Gebäuden, Wegen, Feldern – ein Ort nahm Gestalt an, langsam, aber stetig. Und aus dem Raum kam erneut die Stimme:

»Tritt hindurch, und du wirst die Wahrheit finden …«

Zach überkam eine unerklärliche Sehnsucht in seiner Brust. Diese Stimme – sie klang, als wüsste sie genau, was in ihm vorging. Als könnte sie den Schmerz und die Leere sehen.

»Ich kann dich von deinem Leid befreien …«

Er atmete schwer. Seine Finger zuckten, als ob er etwas greifen wollte, das nicht da war.

»Komm zu mir.«

Ein leises Pochen setzte sich in seinem Kopf fest. Ein Teil von ihm wollte sich umdrehen, weggehen. Doch ein anderer, tieferer Teil wollte verstehen.

»Dies ist dein Schicksal. Ich gebe dir den Schlüssel dazu.«

Die Sigille auf dem Tor begann heller zu leuchten, ein pulsierendes, silbriges Licht, das an flüssiges Metall erinnerte. Ein simples, gleichschenkliges Dreieck mit der Spitze nach oben. Darin ein kleiner, durchbrochener Kreis. In der Mitte des unteren Schenkels zwei kurze senkrechte Striche. Die Linien flossen, als wären sie nicht in das Tor geschnitzt, sondern aus reiner Energie geformt. Zach starrte es an. Etwas daran kam ihm … vertraut vor. *Das Symbol auf Dianas Bildern!* Nun hatte er es erkannt.

»Wach auf … wach auf …«

Die Stimme war dieses Mal leise, kaum mehr als ein Flüstern. Doch sie drang tief in ihn ein, vibrierte durch seinen Brustkorb.

»Öffne deinen Geist für etwas Neues …«

Die Welt veränderte sich erneut. Schatten huschten am Rand seines Blickfeldes entlang, formlose Gestalten, die zu beobachten schienen.

»Dies ist ein Anfang, kein Ende.«

Zach schluckte. Er wollte sich umdrehen, weggehen, doch das Tor zog ihn an. Das Symbol pulsierte in einem steten Rhythmus, als würde es atmen.

»Ich kann dich von deinem Leid befreien. Dir eine Welt zeigen, in der deine Vergangenheit keine Relevanz hat.«

Die Gravuren auf dem Elfenbein verschoben sich, bildeten neue Muster, dieselbe Form, die auch die Sigille aufwies.

»Male es. Und erfülle dein Schicksal.«

Zachs mit der Farbe verklebten Finger zuckten.

»Vertrau meinen Worten und male es. Dann wirst du frei sein.«

Sein Körper reagierte von selbst.

Er riss die Augen auf. Sein Herz hämmerte, kalter Schweiß klebte an seinem Nacken. Er saß kerzengerade im Bett. In der Dunkelheit wirkte das Zimmer fremd, verzerrt durch die Nachbilder des Traums. Doch in einer Sache sah er klar. Er wusste, was nun zu tun war. Geschickt schwang er die Beine über die Bettkante, griff nach der erstbesten Jogginghose und einem Kapuzenpullover. Dann, barfuß, öffnete er vorsichtig die Tür und schlich durch den Flur. Christels Atem drang aus ihrem Schlafzimmer, und aus Davids Zimmer kroch das Murmeln eines Sport-Podcasts, den er zum Einschlafen hörte. Keiner war wach. Zacharias bewegte sich so lautlos wie möglich zur Dachbodentür, schlüpfte hindurch und verschloss sie hinter sich. Der Mond schien durch das kleine Dachfenster und tauchte die verstaubte, aufgestapelte Vergangenheit der Familie Palton in blasses Silber. Doch Zachs Blick hing an einer einzigen Sache – dem Malkasten. Er stand auf dem Schreibtisch, so unauffällig und doch so präsent, als würde er warten. Zach trat näher, setzte sich, zog den Kasten langsam zu sich heran. Seine Finger fuhren über die metallenen Schlangen auf dem Deckel, die sich in der Mitte kreuzten und das »X« formten. Die Edelsteinaugen der Reptilien funkelten im blassen Licht, und die fremdartige Gravur am Rand wirkte ausgeprägter, dunkler als zuvor. Sein Herz schlug schneller. Er öffnete den Deckel. Drei Phiolen lagen da, unscheinbar, und doch hatten sie diese spürbare Präsenz. Zach holte tief Luft. Er zog ein leeres Blatt Papier heran, nahm eine Phiole vorsichtig zwischen die Finger. Er tunkte den Zei-

gefinger hinein. Die seltsame Wärme zog durch seine Hand, ein Kribbeln lief seinen Arm hinauf. Die Farbe schmiegte sich an seine Haut, als hätte sie darauf gewartet, von ihm berührt zu werden. Er legte seinen Finger auf das Papier und schloss die Augen. Dort, wo seine Gedanken verweilten, bewegte sich die Flüssigkeit wie von selbst. Er dachte an Wasser. An das Meer. An den Moment, in dem er als Kind mit seinem Vater am Strand gestanden hatte, die Flut gegen die Steine geschlagen hatte und er vollkommen ausgeglichen gewesen war. Unter seinen Fingern nahm das Motiv Gestalt an, doch sein Schmerz veränderte es. Die See wurde rau, dunkle Wellen türmten sich auf und die Gischt schäumte. Der Himmel darüber grau und bedrohlich. Zach hielt den Atem an. Er betrachtete das Bild. *Das ist doch unmöglich.* Sein Blick wanderte zur Ecke des Blattes. Ihm war klar, was er tun musste. Langsam lenkte er eine neue Portion Grau über das Papier. Er formte die Sigille. Das Dreieck. Den kleinen durchbrochenen Kreis. Die beiden Striche. Zach lehnte sich zurück, starrte auf seine Zeichnung. Sein Herz schlug wild. Intuitiv streckte er vorsichtig den Arm aus – und legte die Handfläche auf die Sigille. Für den Bruchteil einer Sekunde geschah nichts.

Und dann ...

... begann das Papier zu leuchten. Ein feines, goldenes Schimmern lief über die Linien, als hätte er eine verborgene Energiequelle aktiviert. Der Schein wurde stärker, heller, bis sich die Farbe von der Zeichnung löste. Sie ergoss sich wie eine lebendige Masse über den Rand des Papiers, kroch über den Schreibtisch und bahnte sich ihren Weg nach unten. Rasch lief sie als Strahl die Kante hinab, bewegte sich zielgerichtet bis zum Boden und zog sich in einem dünnen Streifen zur Wand. Dort stoppte sie für einen Moment, dann weitete sie sich aus. Sie formte einen Torbogen, den selbst ein Erwachsener problemlos hätte durchschreiten können. Inmitten des Bogens waberte eine Oberfläche aus flüssigem Licht. Zach stand da, sein Körper von der unwirklichen Helligkeit des Portals umhüllt. Der Schimmer war weder grell noch blendend. Eher angenehm hypnotisierend durchwanderten sanfte Wellen die Oberseite. Er schluckte.

Das kann doch nicht echt sein ...

Und doch war es da.

Zach schaute zurück zu dem Bild. Die leuchtenden Linien der Sigille, die er mit der Farbe geformt hatte, strahlten weiterhin. Eine stille Aufforderung, weiterzumachen. Ein Flüstern lag in der Luft – oder war es sein eigener Atem, der ihm so laut vorkam?

Ich sollte gehen. Dahin, wo meine Vergangenheit nicht existiert.

Sein Herz pochte so schnell, dass es sich überschlug. Hierbleiben bedeutete, dass alles so blieb, wie es war. Und er konnte es nicht mehr ertragen.

Die Wärme des Lichts erfasste seine Haut, als er langsam eine Hand hob. Seine Finger berührten die Oberfläche – ein Kribbeln breitete sich aus, dann ein Ziehen, als würde er in eine Strömung geraten. Zach sog scharf die Luft ein. Vielleicht war es eine Falle. Vielleicht war es das Ende. Oder ein Neuanfang. Zach spürte, wie es sich um seine Fingerspitzen schmiegte, als er die Hand weiter ausstreckte. Es fühlte sich an wie lauwarmes Wasser, das seine Haut umspielte, und gleichzeitig elektrisch vibrierend. Die Farbe, die aus dem Bild geflossen war, hatte das Portal geformt, und nun tastete sie sich an ihm entlang, als wolle sie ihn einladen, ihn prüfen, ihn umfassen. Ein Schauer lief ihm über den Rücken. Er konnte nicht atmen, aber er brauchte es auch nicht.

Die leuchtende Portalflüssigkeit zog sich weiter an ihm hoch, umschloss seine Arme, seine Schultern. Sie hüllte ihn ein wie ein Mantel aus flüssigem Licht, wanderte über seine Brust, sein Gesicht – und in diesem Moment zog sie ihn hinein. Alles wurde still. Für den Bruchteil einer Sekunde fühlte er sich schwerelos und der Tastsinn setzte aus. Sein Magen krampfte sich zusammen, als würde er fallen, aber da war kein Boden, kein oben oder unten. Und dann schlug er auf.

17

Ein Fest für den Ankömmling

AUSZUG

Sein Körper bebte. Er hatte das Gefühl, er müsse explodieren, wollte schreien, sprintete blind ein paar Meter nach vorne, bis sein nackter, dicker Zeh schmerzhaft mit einer Kante kollidierte. Er begann zu taumeln, konnte aber durch das schnelle Eingreifen seines Rückenmarks stolpernd den Sturz vermeiden. Vornübergebeugt riss er die Hände hoch und kam affenartig auf allen vieren zum Halt. Er atmete zwei Mal tief ein und aus und öffnete langsam die Augen. Dunkelheit.

Ein Schleier behinderte seine Sicht, als hätte er drei Tage am Stück geweint. Allmählich vermochte er Licht und Schatten zu unterscheiden. Der Kopf kribbelte und so begann er, sich auf seine anderen Sinne zu konzentrieren. Seine Fingerspitzen glitten über glattes Material; kalt, aber nicht wie gewöhnlicher Stein. Eher wie polierter Marmor. Zach ertastete feine Strukturen, Gravuren vielleicht. Vorsichtig schob er sich vorwärts ins Grau und erfühlte eine Kante, die seine Finger auf eine höhergelegene Ebene führte. Der geblendete Junge hielt inne. Dann drehte er sich um 90 Grad nach links und ließ seine Hand weiterwandern. Einige Zentimeter später stieß er wieder auf eine Kante, doch diese führte abwärts. Nun hatte es endgültig Klick gemacht: Er hockte auf einer Treppe mit ausladenden Stufen, aber da es in eine Richtung rauf und in die andere herunter ging, musste seine Analyse korrekt sein. Dennoch war diese Erkenntnis relativ nutzlos, und Zach kniete weiterhin unschlüssig auf dem Boden. *Was zur Hölle ist passiert?* Dies war definitiv nicht der Dachboden und was hatte

ihm körperlich so zugesetzt? Fragen verwirbelten seinen Verstand und Panik drohte seinen Brustkorb von innen aufzusprengen.

Atmen, langsam atmen.

Leichter gesagt als getan. Daumen und Mittelfinger presste er in seine Schläfen, schloss die Augen und versuchte einen klaren Gedanken zu fassen. Hier, auf den kalten Steinen, würde er kaum Antworten bekommen und wie lange seine Sehkraft ausfallen würde, war nicht einzuschätzen. Aber dort tatenlos abzuwarten, war ebenfalls keine Option. Um ihn herum schien die Luft vor Unruhe zu wabern, eine lebendige Stille, die ihn umschloss.

Ich muss weiter.

Die Stufen hinauf tastete er sich vorwärts, bis seine linke Hand in eine Kuhle absackte. Er schob sich zurück und identifizierte eine Art Steg, der leicht rechts vor ihm lag und entschloss sich, ihn entlangzukrabbeln bis er gegen etwas Kaltes, Massives stieß. Seine Sicht verbesserte sich. Umrisse waren zu erkennen. Der Gegenstand vor ihm sah aus wie ein Stuhl, aber die Proportionen waren ungewöhnlich. Er stützte sich an der Lehne ab und stand auf. Das war hilfreich. Das Klopfen seines Pulses verschwand aus den Ohren und seine Atemfrequenz normalisierte sich. Er öffnete die Augen und fokussierte seine Finger, die immer noch auf dem kalten Metall des großen Stuhls ruhten. Doch zu seiner Verwunderung waren sie nicht die einzigen in seinem Blickfeld. *Eine zweite Hand.* Der Ankömmling sah lange, schlanke Finger, bedacht auf der Armlehne des Throns abgelegt, als wäre sie ihr rechtmäßiger Platz.

Zach erstarrte.

Sein Blick folgte der Hand über den Arm nach oben, bis er auf das Antlitz des Mannes traf, der auf dem Thron saß. Sein Gesicht war schmal, die Wangenknochen hoch, das Kinn etwas zu ausgeprägt, fast kantig. Er war weder von bemerkenswerter Schönheit, noch hatte er Merkmale an sich, die es erlaubt hätten, ihn grob oder unansehnlich zu nennen. Dunkles Haar fiel bis zur Brust, leicht zerzaust, als wäre er zu oft mit den Fingern hindurchgefahren. Und dann waren da seine Augen – tiefbraun, mit einem kaum wahrnehmbaren, roten Schimmer – umrahmt von Falten, die

für sein vermeintliches Alter zu viele waren. Zach hielt den Atem an. Der Mann neigte den Kopf, musterte ihn mit einem Ausdruck, der zwischen Neugier und belustigter Überraschung lag.

»Ich hoffe, du hast dich nicht verletzt«, sagte er beruhigend. Zach wich sofort einen Schritt zurück. Sein Körper schrie danach, Distanz zu gewinnen, doch die Person auf dem Thron rührte sich nicht. Sie blieb sitzen, ließ ihre Finger sanft über die Armlehne gleiten, als wäre sie ein vertrauter Begleiter.

»Du bist also wirklich gekommen«, fuhr der Mann fort. Zachs Herz hämmerte. Der Fremde lehnte sich vor, sein Blick blieb unergründlich. »Das ist gut. Ich war mir nicht sicher, wie du meine Nachricht in deinem Traum aufnehmen würdest.« Er hob eine Hand und deutete in den Raum. »Willkommen in Memoria, mein junger Bruder Zacharias.«

Die beiden befanden sich in einem Thronsaal von eindrucksvoller Schlichtheit und zugleich von einer Erhabenheit, die aus der Perfektion der Ausführung erwuchs. Die Halle war groß – beachtlich in der Höhe. Säulen aus schwarzem Basalt, massiv und glatt, trugen ein Gewölbe, dessen Struktur an gotische Bauten erinnerte. Die Wände aus alabasterfarbenem, geschliffenem Stein, durchzogen von ineinander verschlungenen Gravuren, die Wurzelgeflechten glichen. Kein Muster wiederholte sich. Die Linien schienen wie ins Gestein gewachsen – nicht chaotisch, sondern strukturiert, jedoch ohne dass sich das System dahinter sofort erschloss. Inmitten der Gravuren verliefen schmale Einlassungen aus einem metallisch glänzenden Material, das das Licht aufnahm und weiterleitete. Die Beleuchtung selbst stammte von sanft rotierenden schwebenden Kugeln, die gleichmäßig im Gewölbe und zwischen den Basaltsäulen verteilt waren. Ihr warmer Schein spiegelte sich auf dem glattpolierten Boden. Die schwarzen Basaltsäulen waren durchzogen von natürlichen Quarzadern, die in die Bewegung des Lichts einstimmten und schimmerten. Keine Fenster. Keine Sicht nach draußen. Nur Stein, Licht und Struktur.

Am hinteren Ende des Raumes senkte sich der Boden ab – eine ovale Vertiefung, in der vier Throne auf Inseln standen. Zu jedem der Throne führte ein Steg, einen davon war Zach soeben entlanggekrochen, als er das

Ende der Stufen erreicht hatte. Die Throne aus dunklem Stein waren massiv und schlicht. Sie wirkten nicht, als wären sie gebaut und dort hingestellt worden – eher an Ort und Stelle gewachsen. Die Flächen waren hartkantig, ohne Zierde. Über die hohe Rückenlehne zogen sich zwei breite alabasterfarbene Streifen, diagonal gekreuzt. Ihre Kanten waren nicht klar gezogen, sondern fransig, als hätte eine uralte Kraft sie eingebrannt. Das helle Gestein hob sich scharf vom schwarzen Grund ab. Und über allem, eingefasst in eine schlichte Vertiefung an der Spitze des Thrones, thronte ein einzelner Edelstein – rautenförmig, golden schimmernd. Sein Glanz war still, schwer, als würde er Licht verschlucken und bewahren.

Um die Senke herum verliefen Rinnen, strahlenförmig in den Boden eingeschnitten. Breit genug, dass ein kräftiger Arm hineinpasste, mit abgeschrägten Innenwänden und kaum wahrnehmbaren Richtungsvertiefungen. Sie waren leer. Doch wer genau hinsah, erkannte, dass der Stein darin glatter war, dunkler. Ein Mal von Erosion. Diese Rinnen durchzogen den Raum in klaren Linien, verliefen zu scheinbar bedeutungslosen Punkten – zu Säulenfüßen, Wandsegmenten, sogar unter die Türschwelle. Ihre Präsenz war dezent, aber einmal entdeckt, fesselten sie die Aufmerksamkeit.

Zachs Blick löste sich von seinem Gesprächspartner und wanderte langsam durch den Thronsaal. Die gewaltige Halle aus geschliffenem Stein ließ den Teenager mit offenem Mund zurück, doch er vermochte den Anblick nicht lange zu genießen, denn einige Meter vor ihm standen Hunderte Personen. Zach sog scharf die Luft ein. Wie einem unhörbaren Signal folgend, erhob sich der König und legte den rechten Arm spürbar zu fest um Zachs Schulter. Gemeinsam schritten Gastgeber und Ankömmling die Stufen herab. Der Herrscher führte den verwirrten Jungen fast väterlich auf eine große, goldene Doppeltür zu. Die Masse teilte sich und gab den Weg zur Tür frei. Preisungen und Jubelrufe prasselten auf Zach ein. »Talhim! Talhim! Endlich bist du da!«, schrie eine Frau mit Tränen in den Augen. Hände von fremden, glücklichen Menschen berührten ihn an Arm und Schulter. Hunderte unbekannte Gesichter zogen rechts und links an ihm vorbei.

»Das Volk liebt dich«, flüsterte der Mann in sein Ohr. »Natürlich nicht so sehr, wie es mich liebt – allerdings ist es ein Anfang«, schob er mit einem Schmunzeln hinterher. Einige Meter voraus traten zwei Diener in rot-weißen Gewändern an die Doppeltür und drückten sie auf. Sonnenlicht presste sich durch den größer werdenden Spalt zwischen den Türen und fiel auf das ungleiche Paar. Reflexartig riss Zach seine Hand vors Gesicht. Alastor lief unbeirrt weiter. Die Sonnenstrahlen ließen die silbernen Verzierungen des bodenlangen Gewandes funkeln.

Als sich Zachs Augen an die Helligkeit gewöhnt hatten, konnte er ihnen kaum glauben. Zwei Sonnen standen in einem satten Orange tief am Himmel und tauchten einen monumentalen Festsaal in warmes Licht. Der rechteckige Saal hatte nur drei Wände; die vierte fehlte komplett. Dort war ein riesiger Balkon, der sich über die gesamte Breite erstreckte. Und scheinbar direkt hinter dem Balkon verweilte das Paar fast gleich großer Feuerbälle am Rande eines Bergkamms und entsandte tausende von Lichtstrahlen, die sich im glänzenden Marmorboden spiegelten. Vier lange Steintische standen im Raum, an denen jeweils mindestens 100 Leute saßen. Das Getöse war groß. Gelächter, Getuschel und im Hintergrund ein sanfter, engelsgleicher Gesang drangen an Zachs Ohren. Die Tafeln waren festlich gedeckt. Krüge und Gläser erschallten zum Wohle aller und mancherorts klackerten Würfel über das kalte, glatte Gestein. Der König steuerte mit ihm gezielt den ersten Tisch von links an.

»Dieses Fest veranstalten wir nur zu deinen Ehren«, erklärte er auf den letzten Metern. »Deinem Gesichtsausdruck entnehme ich, dass du nicht den geringsten Schimmer hast, wo du bist. Ich kann dich beruhigen. Du bist unter Freunden.«

Das Duo war nun an der Tafel angekommen.

»Setz dich, junger Bruder!«, sprach der Mann bestimmt, aber freundlich und bugsierte Zach zu dem Stuhl gleich neben seinem. Das Gewirr aus Stimmen verstummte und tausende Stuhlbeine quietschten über den Marmorboden, als sich alle Gäste erhoben.

»Wir erheben die Gläser auf unseren wahren König Alastor und auf unseren Retter in dunklen Zeiten, Talhim!«, röhrte ein großer und wuchtiger

Mann mit einem schwarzen Vollbart und nickte Zach verheißungsvoll zu. Der Teenager war sich nicht sicher, wovon der Bärtige sprach, aber wenn dieses Gelage dunkle Zeiten waren, dann musste er unbedingt die goldenen erleben. Zach betrachtete den Mann mit wachsendem Amüsement, doch es dauerte einen Moment, bis er verstand, was nicht stimmte. Quer über die Brustplatte der grauen Rüstung spannte sich eine weinrote Schärpe, eingeklemmt unter der Schulter. Der Stoff war schwer, feierlich bestickt, doch auf dem breitschultrigen Krieger wirkte er, als hätte jemand versucht, ein Kriegspferd für einen Maskenball herauszuputzen. Der Mann schien es selbst zu wissen. Immer wieder zog er unmerklich an dem Stoff, in der Hoffnung, ihn zu glätten oder besser zu legen. Aber die Schärpe hatte ihren eigenen Willen: Sie rutschte, sie spannte sich, sie kräuselte sich in unpassenden Falten. Zach musste sich schwer beherrschen, um nicht zu grinsen. Anfänglich aus Spott, doch mit wachsender Erkenntnis auch, weil der Versuch so aufrichtig war. Dieser Kerl saß direkt neben dem König – und er hatte sich Mühe gegeben. Für das Fest. Für den Moment. Und vielleicht, ein kleines bisschen, auch für Zach. Als ihre Blicke sich trafen, hob der Krieger leicht eine Braue. Ein Hauch von Trotz blitzte in seinen grünen Augen auf – als würde er meinen: Sag kein Wort, Junge.

Von rechts rauschte ein Gefäß heran und Zachs Gegenüber suggerierte ihm, es zu erheben. Es war ein goldener, gefüllter Becher und der Neuankömmling riss ihn schnell in die Luft, damit die anderen nicht länger warten mussten.

»Trennt Licht von Schatten!«, rief der König.

»Licht von Schatten!«, donnerte das Echo aus hunderten Kehlen durch den Saal. Dann führten alle den Becher zum Mund und leerten diesen mit gewaltigen Schlucken. Zach versuchte, es ihnen gleich zu tun, aber die Flüssigkeit war zäh, schmeckte erdig und metallisch. Reflexartig prustete er das seltsame Getränk über den halben Tisch. Um ihn herum wurde es umgehend still. Verschämt senkte er seinen Blick, doch dann brach ein herzliches Gelächter aus und sein Sitznachbar klopfte ihm aufmunternd auf die Schultern.

»Der Junge hat seine Salva pur getrunken! Das hätte mir auch nicht geschmeckt!«, witzelte der Dunkelblonde mit dem geflochtenen Zopf zu seiner Rechten. Eingearbeitete, silberne Ringe zierten das Haar und eine lange Narbe seine blasse, linke Wange, aber er hatte ein freundliches Lächeln. Er zog ein Tuch aus seiner schwarzen Robe und wischte das Gröbste des Missgeschicks weg. Im Hintergrund hastete ein Diener heran, der sich um den Rest des Malheurs kümmerte.

»Mach dir nichts draus! Du bist gerade erst hier. Woher sollst du wissen, wie du dir ein ordentliches Getränk machst. Was soll ich dem Jungen formen?«, fragte er in die Runde und griff dabei nach Zachs Becher.

»Einen Wein. Einen leckeren gelben Wein«, empfahl der vollbärtige Hüne von gegenüber.

»Was hältst du davon? Wäre dir ein Wein recht?«, erkundigte sich der Mann mit der Narbe.

Ein Wein war Zach mehr als recht und er versuchte, möglichst gelassen zu nicken, obwohl er innerlich jubelte.

Ich darf Alkohol trinken. Einfach so!

»Wunderbar. Ein gelber Wein also«, wiederholte der Narbenmann mit einem Lächeln. Und dann steckte er seinen Finger in Zachs Becher. Dieser schaute sich kurz um, doch niemand sonst schien das seltsam zu finden. Er blickte zurück auf das Gefäß und sah, wie sich die zähe, helle Flüssigkeit, vom Finger des Mannes ausgehend, langsam in gelben Wein verwandelte. *Wild!*

Zach zuckte kurz zusammen, war dann aber vollends begeistert von der Zauberei, die vor seinen Augen vollführt worden war. Und endlich begriff er.

Das ist meine Farbe!

Der Trunk in dem Becher war die magische Farbe, mit der er seine Bilder gemalt hatte.

»Nun denn. Lass es dir schmecken und leere deinen Kelch, junger Bruder!«, sagte der Herrscher, um die unfreiwillig komische Situation abzuschließen und mit dem Programm fortzufahren.

Zach nahm einen Schluck von dem Wein und wurde überrascht. Die Note war fruchtig und süß. Tatsächlich schmeckte es überhaupt nicht nach Alkohol. Eher wie Saft, allerdings konnte er das Aroma keiner ihm bekannten Frucht zuordnen. Traube war es definitiv nicht. Der Neuankömmling sinnierte noch, als der König wieder das Wort ergriff:

»Seit Ausbruch des Leids wurde uns viel abverlangt. Verlust, Schmerz und Angst durchzogen Memoria. Doch wir bekämpfen tapfer eine nie da gewesene Bedrohung und heute ist der Tag gekommen, an dem wir hoffen dürfen – der Tag, an dem wir feiern dürfen.« Er ließ den Blick kurz durch die Menge schweifen, riss seinen Arm mit geballter Faust nach oben und fuhr fort: »Glaubt mir, jetzt sind wir hier versammelt, um die Wende der Gezeiten zu feiern, die Ankunft des Talhim! Er wird uns helfen, das Leid zu beenden und die Farben werden wieder regieren!«

Ein tosender Applaus verschlang das letzte Wort und enthusiastische Zurufe erreichten den Herrscher, die er mit leichtem Nicken und Schmunzeln quittierte. Ein Großteil der Preisungen war auch an Zach gerichtet. Der Teenager wagte verstohlene Blicke entlang der Tafel und schwenkte grob mit dem rechten Arm aus, als er versuchte, den Menschen an den anderen Tischen zuzuprosten. Sein Sitznachbar konnte gerade noch abtauchen. Die Emotionen aller Anwesenden waberten spürbar durch die Luft.

Während Zach sich umschaute, hörte er unvermittelt nah die Stimme des Königs in seinem Ohr:

»Du musst entschuldigen, ich habe ganz meine Manieren vergessen. Du weißt ja noch gar nicht, wer ich bin.«

Zach blickte in die vom langen Haar umrahmten braunen Augen.

»Ich werde Alastor genannt. Ich bin der König von Memoria. Wärmstes Willkommen.«

Der Junge quittierte die Klarstellung mit einem Nicken.

[...]

WIE GEHT ES WEITER?

MEMORIA WARTET.

Mit Salva erschafft Zach alles, was er sich vorstellen kann.
Doch je besser seine Kunst wird, desto näher rückt das Grauen.

JETZT DAS GANZE BUCH LESEN

THALIA | HUGENDUBEL

AMAZON | TREDITION

Seit seiner Kindheit sammelt Daniel Deflieze Welten. Ob in Videospielen, Serien, Musik oder Büchern, überall findet er Geschichten, die ihn fesseln. Nach dem Studium der Anglistik und Geschichte wechselte er ins Marketing, doch die Nächte gehören dem Schreiben. Seine erste große Story hat er gleich doppelt erzählt: zuerst als Konzeptalbum mit seiner Band, nun als Roman-Trilogie „Die Herrschaft der Farben".

DANIELDEFLIEZE.COM

INSTAGRAM · TIKTOK

Erhältlich als Taschenbuch und E-Book, überall im Buchhandel.
© 2025 Daniel Deflieze. Alle Rechte vorbehalten. Leseprobe aus „Die Herrschaft der Farben – Hoffnungsschimmer".
Lektorat: Vanessa-Marie Starker · Coverdesign: Miguel Afonso dos Santos
Content Notes: Physische und psychische Gewalt, Tod, Trauma, Sucht, Angstzustände.